



DEUTSCHE TANG SOO DO VEREINIGUNG

- Geschichten, Berichte und Wissenswertes aus dem Tang Soo Do -

Kampfkunst und Kommerz

Jeder ernsthafte Betreiber einer Kampfkunst wird im Laufe seiner aktiven Zeit mit dem Problem konfrontiert, eine Kampfkunst zu betreiben und die Kosten, die damit zwangsläufig einhergehen, zu tragen. Dazu möchte ich gerne mal ein paar Gedanken bei-steuern.

Hierbei greife ich auf 50 Jahre eigene Erfahrungen in diesem Metier zurück. Am Anfang meiner Kampfsport-/Kampfkunst-karriere stand das Training in einer privaten Kampfsportschule, die ein ehemaliger Fremdenlegionär und Indochinakämpfer als Teilzeitjob betrieb. Nach ca. 8 Jahren besuchte ich durch einen beruflich bedingten Ortswechsel mehrere Vereine. Dies behielt ich bei, bis ich nach ca. 25 Jahren durch einen weiteren Ortswechsel mich genötigt sah, selbst eine eigene Kampfkunstschule zu eröffnen, um mir das Betreiben einer weiteren in einer privaten Schule in USA erlernten Kampfkunst zu ermöglichen. Auf diese Weise wurde ich in den vergangenen 50 Jahren mit verschiedenen z.T. gegensätzlichen Formen von kommerziellen Schulen oder Studios und gemeinnützig betriebenen Vereinen konfrontiert.

Man muss hierbei grundsätzlich zwischen gemeinnützig betriebenen Vereinen und kommerziell aus-gerichteten, gewerblich orientierten Schulen oder Studios unterscheiden.

In der Regel bietet ein gemeinnütziger Sportverein die Möglichkeit, mit geringfügig entlohnten, z.T. auch ehrenamtlich tätigen Trainern gegen einen jährlichen oder halbjährlichen niedrigen Beitrag eine Kampfsportart zu erlernen. Der Verein wird in der Regel durch staatliche Institutionen durch Zuschüsse und die Möglichkeit, verschiedene Turnhallen günstig zu nutzen, finanziell entlastet und braucht dadurch nur eine verhältnismäßig geringe Mitgliedsgebühr zu erheben. Dies ist natürlich für das Wesen des Breitensports auch unerlässlich. Daneben gibt es auch z.B. die VHS oder staatlich geartete Institutionen, die auf ähnliche oder gleiche Möglichkeiten zurückgreifen können. Hier ist also das kommerzielle Erwerbsdenken außen vor, da sich niemand Gedanken oder Sorgen machen muss, wie es denn mit dem Bestand des Vereins weitergeht. Die finanzielle Lage der gemeinnützigen Vereine kann ebenfalls über Spenden, die die Spender steuerlich absetzen können, gebessert werden.

Eine private Kampfkunstschule ist gezwungen, kommerziell zu agieren, da sie ja einerseits keine finanziellen Zuwendungen und Vergünstigungen von staatlicher Seite erhält und andererseits steuerlich restriktiv behandelt wird. Um eine Schule ins Leben zu rufen, sind erst einmal Räumlichkeiten gewerblich anzumieten, die laufenden Unterhaltungskosten – wie Heizung, Strom, Wasser, Reinigung usw. – in einem Budget zu erfassen und den dann benötigten Einnahmen gegenüberzustellen. Erst, wenn man eine Deckung von notwendigen Ausgaben mit den tatsächlichen Einnahmen erzielt, wird es allmählich realistisch. Alles, was dann über die Deckung hinausgeht, zählt erst zum eigentlichen Gewinn, also dem tatsächlich zu versteuernden Einkommen. All dies gilt es erst einmal ernsthaft zu überlegen, bevor man den Entschluss fasst, das Risiko einzugehen, eine kommerzielle Schule aufzumachen. Als Konsequenz hierzu bleibt es nicht aus, dass der monatlich erforderliche Mitgliedsbeitrag eine ganz andere Dimension als in einem gemeinnützigen Verein haben muss, damit so eine Schule überhaupt überleben kann.

Bei der Entscheidung für einen gemeinnützigen Verein oder für eine kommerziell betriebene Schule spielen für den potentiellen Interessenten natürlich viele Überlegungen mit. Soll man den günstigeren Verein oder die nicht so billige Schule wählen? Welche Leistungen werden angeboten, also wie ist das jeweilige Preis- Leistungs-Verhältnis? Wie ist das Niveau des angebotenen Trainings? Wie gehen die Trainer mit den Schülern um? Gibt es große oder kleine Gruppen? Wie ist die jeweilige Ausstattung, die genutzt werden kann? Wie oft in der Woche wird Training angeboten? Sind die Trainingszeiten großzügig oder eingeschränkt (z.B. in den Ferien geschlossene Schulhallen)? Wie gravierend sind letztendlich die Unterschiede zwischen den beiden Angeboten? All das spielt eine wichtige Rolle, wobei einem das eine oder das andere es wert sein kann. Aber auch andere Aspekte sollten nicht unterschätzt werden, wie beispielsweise das Werben um jedes Mitglied verbunden mit einer Portion „Kundenfreundlichkeit“ gegenüber dem einfachen Mitlaufen in der Gruppe. Davon hängt in großem Maße das Überleben eines gewerblichen Studios ab. Für den Verein ist dies oft von nachrangiger Bedeutung, wie viele Mitglieder jetzt gerade dieses oder jenes Sportangebot betreiben. Notfalls wird es nicht mehr angeboten und die freien Zeiten einer anderen Sportart im Verein zugeteilt. Ab Unterschreitung einer gewissen Zahl an Mitgliedern kann das kommerzielle Studio einfach seine Pforten schließen. Der gemeinnützige Verein steht in der Regel auf mehreren Füßen und kann sich auch das Durchlaufen von Durststrecken über einen gewissen Zeitraum erlauben.

Nun gibt es aber in den Kampfsport- und Kampfkunstarten unterschiedliche Motivationen bei den Trainern. Die einen haben sich im Laufe von Jahren durch Besuche von diversen Lehrgängen ein bestimmtes Niveau erarbeitet und erworben. Die anderen blieben auf dem Stand, den sie einmal erreicht haben. Eine gewollte fachliche Weiterentwicklung fand nicht mehr statt. In einem Verein hat dies nicht so gravierende Auswirkung wie bei einer privaten Schule. Ob in einem Verein nun einige Mitglieder fernbleiben oder nicht, ist erst einmal nebenrangig. Bei einer privaten Schule geht es sofort ins Geld und das Fortbestehen und Überleben werden gefährdet.

Ein Trainer in einem gemeinnützigen Verein kann abhängig von der Vereinsgröße und den internen Regelungen eine gewisse steuerbefreite Pauschale als Aufwandsentschädigung bekommen. Der Trainer, der eine kommerzielle Schule unterhält, verdient erst dann etwas, wenn er in die Gewinnzone kommt, wobei die Gewinne wiederum versteuert werden müssen. Er ist also gezwungen seinen Gewinn mit seiner Schule zu maximieren. Einigen gelingt es ganz solide über das Requirieren entsprechender Mitgliederzahlen für ihr Studio. Andere wiederum müssen sich ihre Einnahmequellen durch das Geben von zusätzlichen Lehrgängen in ihrem Kampfkunstmeter vergrößern. Wenn man nicht zu der Creme de la Creme an gefragten Trainern zählt, ist dies natürlich schon schwierig. Auf dieser Wiese tummeln sich viele Möchtegern-Gefragte mit wenigen tatsächlich Qualifizierten. Hier spielt der eigene Ruf – im positiven wie negativen Sinn – eine nicht zu unterschätzende Rolle. Häufig versuchen die nicht so erfolgreichen Trainer ihren Geldbedarf zu decken, indem sie ihre Verbände, denen sie sich gerade angeschlossen haben, dazu bewegen, doch für sie alle möglichen Lehrgänge, die sie dann gegen entsprechendes Honorar in den eigenen Reihen geben, zu organisieren. Das heißt, dass die Verbände für deren zusätzliches Einkommen herhalten sollen, was auf die Dauer nicht gut geht. Wer lässt sich schon gerne ausnützen? Wenn der jeweilige Verband abgegrast ist, gehen solche Trainer dann zum nächsten und versuchen dort wieder ihr Glück auf dem Rücken der übrigen Mitglieder. Hier gilt es im Interesse der jeweiligen Mitglieder für solche Vorgehensweisen einen Riegel vorzuschieben. Jeder normal geführte Verband verfügt über ein eigenes Reservoir an qualifizierten Trainern, mit denen er sehr gut seinen eigenen Bedarf an zusätzlichem Training abdecken kann. Natürlich kann man auch gelegentlich zur Bereicherung des technischen Repertoires qualifizierte Gasttrainer aus anderen Verbänden einladen, was auch Gang und Gebe sowie legitim ist. Nur sollten immer die finanziellen Modalitäten im vertretbaren Rahmen bleiben. Gemeinnützige Vereine und Verbände sollten nicht die Tummelwiese für Abzockertrainer sein, die für sich im größeren Rahmen neue Geldquellen erschließen wollen. Bei den privaten Verbänden ist es im Grunde genommen nicht viel anders. Kommt man als Schüler dem wahren Grund für undurchsichtige Geldflüsse dahinter, bleiben die Interessenten auf die Dauer fern. Wer lässt sich schon gern für teures Geld über den Tisch ziehen?

Als Fazit können wir festhalten: Steht der rigorose Kommerz einer einzelnen Person über geleistete Qualität oder steht die gute Qualität über schnöden gewinnorientierten Kommerz des Einzelnen? Hierbei ist zu beachten, dass dies in vielen Fällen sowohl für staatliche, wo Einzelne ihr Monopol missbrauchen, wie auch nicht staatliche Verbände zutrifft. Da ja gemeinnützige Vereine wie auch private Schulen durchaus staatlichen wie privaten Verbänden mit ihrem Stil angeschlossen sein können. Es kann nicht sein, dass einige schwarze Schafe sich an unwissenden, gutgläubigen Mitgliedern bereichern, indem sie versuchen, das jeweilige System für ihre schnöden egoistischen Zwecke zu verwenden. Auf der Strecke bleiben nur die unwissenden, zweckentfremden Mitglieder, die doch nur ihrem Hobby frönen wollen. Selbstverständlich spricht nichts dagegen, wenn qualifizierte Trainer für ihre abgelieferte Qualität eine entsprechende Entlohnung erhalten. Aber dies alles sollte sich in einem vernünftig angemessenen Rahmen bewegen.

Klaus Trogemann, TSD Esting